

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 35 (1931-1932)
Heft: 22

Artikel: Stille Stunden
Autor: Blum-Erhard, Anna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671775>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stille Stunden.

Hastiger und überbürdeter als früher rauscht unser Alltag dahin. Die traulichen Mußestunden geselligen Beisammenseins sind fast weggeschwemmt aus unserem Programm, und selbst das beschauliche Stündlein, das der Mensch so sehr bedarf, will sich nicht mehr einstellen.

Die schönen stillen Stunden fehlen im Gewirr des heutigen Lebens. Mit ihnen fehlt Erquickung, Sonne, Einkehr. Gewiß erquickt Geselligkeit, Vergnügen, Theater und Konzert. Der freundliche Umgang mit werten Menschen erscheint sogar noch wichtiger für den einzelnen. Ja, es gibt Leute, die durchaus nicht mit sich allein sein können und wollen. Und viele gibt es, die es nicht Wort haben wollen, daß das hastende Großstadtleben, das Hintaumeln von der Arbeit zum Genuß, vom Genuß zum Schlaf sie nicht völlig befriedigt; viele, die sich gar nicht bewußt geworden sind, was ihnen in diesem Getriebe eigentlich manchmal die Kehle zuschnürt.

Sie entbehren — ohne es zu wissen — die schöne stille Stunde der Einkehr bei sich selbst, die wärmende Sonne des seltenen Alleinseins, des Nachdenkens, des Sichklarwerdens, die Einsamkeit.

Sie sind erstickt, erdroffelt von lauter: „Du sollst — du mußt“ — von lauter Dingen, die sie noch zu erledigen haben und die ihnen keine Zeit für sich selber lassen. Und sind dann die Menschen fort, die Ansprüche an sie gestellt, die Dinge erledigt, die ihnen obgelegen haben, dann sind sie so zermürbt, daß ihnen auch der Genuß, den sie aussuchen, kein Genuß mehr ist. Sie haben verlernt die Einsamkeit zu suchen, die ihnen wohlher täte. Mehr noch: sie fürchten sich davor. Gewiß müßten sie sich erst wieder an die wundersame Trösterin gewöhnen. Man braucht nicht Menschenfeind zu sein, um ihr diesen Namen zu schenken. So bitter erzwungene Einsamkeit ist, Einsamkeit des Menschen, dem seine Lieben weggestorben oder untreu geworden sind — so köstlich ist die nach dem Lärm des Lebens in stiller Stunde gewonnene!

Einsamkeit solcher Art ist wie eine schöne seltene Blume. Man atmet ihren Duft, der sanft und zärtlich ist, der über uns hinstreicht wie eine milde weiche Hand. In dieser Stunde will endlich unsere Seele wieder zu Wort kommen, die von der Schwere der Zeit bedrückt, von harten Erfahrungen geknebelt, vom Materialismus überwuchert worden ist. Gerade unsere Seele braucht als Nahrung stille Stunden. Sie kann nicht gedeihen, weder im Tretrad der Arbeit, noch im Taumel des Genusses. Und sie möchte

doch einmal mit uns reden, von dem mancherlei Bösen, das wir wider ihr Heil getan, und von den Schmerzen, die andere ihr zugefügt haben. Ja, eben weil wir wissen, daß wir die Gottähnliche oft und oft betrübt haben, fürchten wir das Alleinsein mit ihr, die Vorwürfe, die Erkenntnis. Allerlei Erkenntnisse rühmen wir uns zu haben — laßt uns auch die nicht scheuen, die nur in stiller Stunde geschöpft werden! Streifen uns da Vorwürfe, so gibt sie uns auch leise, leise die Empfindung des Erlöstseins davon. Sie hat eine heilende Hand, legt Balsam auf Wunden. Sie spendet Licht und Helle und führt uns schöne Pfade der Erinnerung. Und staunend merken wir, daß wir ja gar nicht allein sind in der stillen Stunde. Viele liebe Wesen, manch Dahingegangener gesellt sich zu uns, teilt unsere Einsamkeit und es blühen verschollene Freuden, entschwundene Tage in uns auf. Ein Quell wird lebendig, aus dem wir neue Kraft schöpfen. Schleier fallen von unseren Augen; erst jetzt sehen wir, warum alles so gekommen, wie es kam, und das Gute davon. Und auch das Bedrückende der Gegenwart verliert ein Stück seiner Erdschwere im nachhaltigen Gespräch mit unserer lang vernachlässigten Seele — in solchem Gespräch nähern wir uns Gott.

Darum such' jeder solch ein Stündlein im rinnenden Lauf der Woche zu gewinnen — abends, wenn die Dämmerung bereits gebrochen und man Licht sparen möchte, wenn man still für sich in einem Winkel sitzt, oder sachte hinaus ins Freie in die herbstliche oder winterliche Straße oder Landschaft geht. Sie wartet ja nur auf Dich, die schöne, stille Stunde, um dich zu segnen, Menschenkind, auf daß du ihren Segen durch dein Wesen anderen spenden kannst.

Anna Blum-Erhard.

Aphorismen.

Wo Liebe schwankt, erblickt man alle Fehler.

*

Manche Liebe nährt sich an dem Schmerz, den ihr das geliebte Wesen bereitet. Irma v. Troll.

*

Nur dem Frohen wird bewußt, daß unsere Welt die beste ist. Er findet in sich den vollen Einklang mit ihr, die Harmonie. Und darum ist er froh — der Herrliche, der aus der Fülle der Kraft lebt wie die Welt selber.

*

Frohsein hat nichts zu tun mit Ausgelassenheit oder Ungebundenheit. Frohsinn ist wührendes Sonnenfeuer, das andere verpuffendes Raketengeprassel.